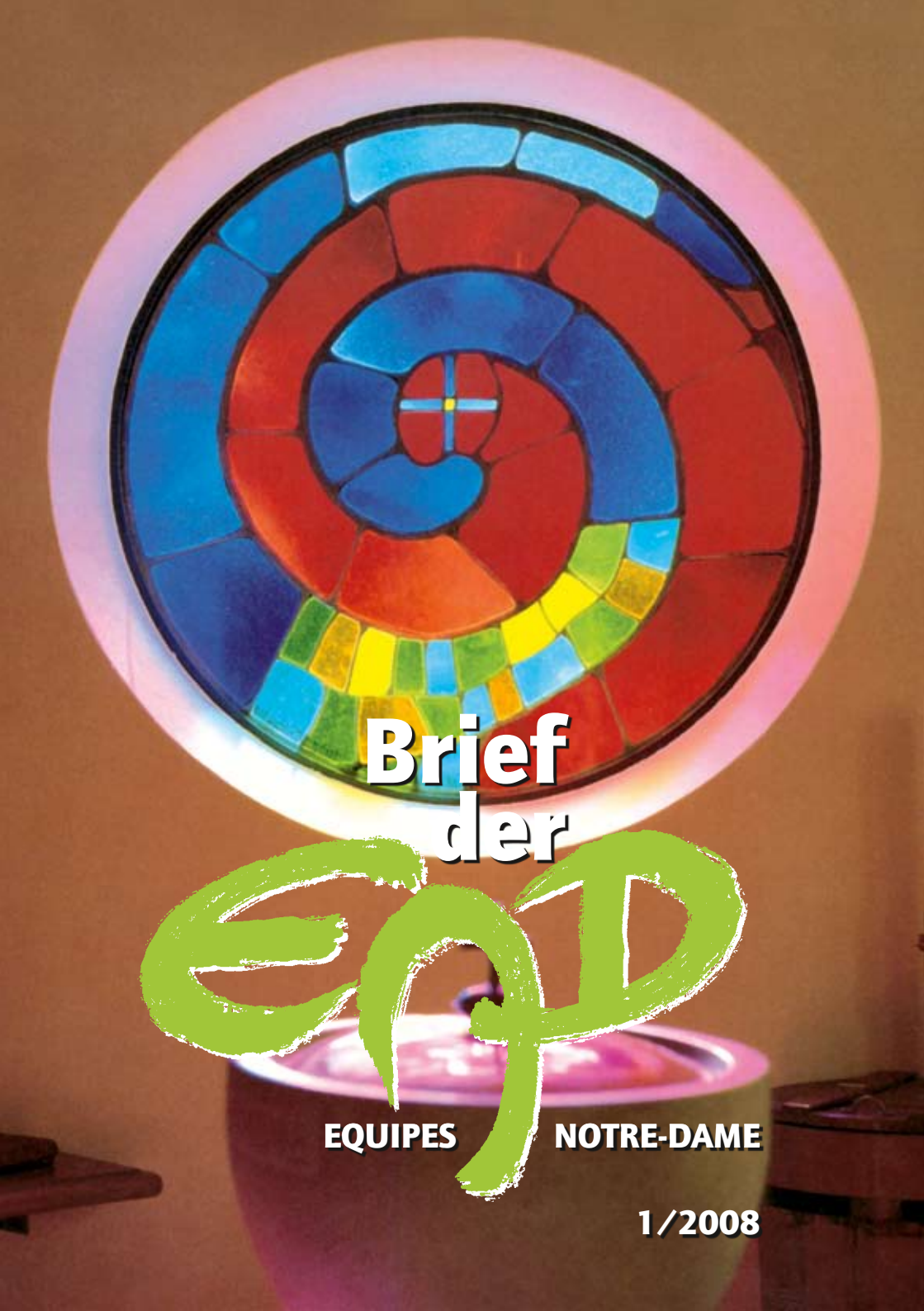

Brief
der
EQUIPES NOTRE-DAME
1/2008

Inhalt

Editorial 2

END International

Einem Charisma treu 3

Ein neues verantwortliches Paar der eurasischen Zone 4

Die Vereinigung der „Freunde des Pater Caffarel“. 8

Aus den Sektoren

L'important c'est la rose. 11

Ein Wochenende im Kloster. 12

Aufbruch im Umbruch Sektortag in Paderborn 14

Sich selbst und den Partner finden Sektortag in Karlsruhe 16

Exerzitien des Sektors München Verletzt werden – Heilung finden . . 18

Aus der Region

Liebe Freunde! Brief von Agnès und Karl Dyckmans 22

Anregungen & Impulse

Schatz, warum bist du eigentlich eifersüchtig? 24

Gebet & Meditation

Das gefangene Kind. 26

Mein Herr und mein Gott 28

Termine 29

Persönliches

Nachrufe 30

Impressum 9

Titel: St. Barbara – Kirche Bärnbach / West Steiermark. Der Taufbrunnen mit Lebens-Spiralen-Fenster von Friedensreich Hundertwasser

Liebe Freunde!

„Alles hat seine Zeit“ ist für uns ein Begriff und wir erinnern uns an die Gegensätze, die sich gebenüberstehen – leben und sterben, blühen und vergehen, säen und ernten – wir kennen die Beispiele, die Zeit beschreiben, die wir Menschen erleben und durchleben. In der Schöpfungsgeschichte schuf Gott am Anfang den Tag und die Nacht – die Zeit. Und von dieser uns von Gott geschenkten Zeit haben wir in diesem Jahr 2008 sogar einen Tag mehr. Einen Tag mehr nach der Suche auf Gott hin, eine zusätzliche Chance nach den Quellen lebendigen Wassers zu suchen. Und die Quelle, die wirkliche Lebenskraft in uns wecken kann, die uns gegeben wurde in der Taufe, im Wasser und im Heiligen Geist, ist Jesus Christus, der uns zum Vater führen will. Lassen wir diese Quelle in uns sprudeln und nützen wir unsere Zeit. Einen guten Weg durch diese Zeit wünscht Ihnen

die Redaktion

Editorial

Einem Charisma treu

Die Equipiers

Brief von Père Angelo Epis, Geistlicher Beirat

Während ich diesen Artikel schreibe, bereitet man sich in allen Teilen der Welt, in der es die Equipes Notre-Dame gibt, auf die Feier des 60. Geburtstages ihrer Charta vor. Ich greife – in Anlehnung an die Nachfolge Jesu- die persönliche Erfahrung des Abbé Henri Caffarel auf, um einige Gedanken bezüglich der „Equipe, Gemeinschaft von Kirche" zu äußern. Wir sind in der Tat nicht nur ein Teil der Kirche, sondern wir sind auch Bewahrer eines Charismas, das uns der Heilige Geist gegeben hat. Den Reiseplan, den uns die Charta vorgibt, ist kein Beiwerk, sondern ein Geschenk, das es anzunehmen, zu leben und nach und nach mit den Geschichten jedes einzelnen von uns an – und aufzufüllen gilt.

Im Evangelium des Markus (3,13-15) lesen wir: „Jesus stieg auf einen Berg und rief die zu sich, die er erwählt hatte, und sie kamen zu ihm. Und er setzte zwölf ein, die er bei sich haben und die er dann aussenden wollte, damit sie predigten ..." Der Bund mit Christus, das erste Ziel jedes Equipiers, wie Pater Caffarel uns sagt, ermöglicht es jedem von uns, in eine tiefe Beziehung mit Ihm einzutreten, als der Basis und der Quelle des Weges jedes Christen und somit jedes Paares, das gerufen ist, die Spiritualität entlang des Weges der Menschen zu leben.

Von einer Gesellschaft, die wie nie zuvor zur Individualisierung, zu einer Kultur, in der Wohlergehen und Erfolg unter dem Leitwort des „do it yourself" stehen, tendiert, werden wir verleitet, unsere Sicherheit in ihr zu verorten. Ich lade jeden von uns ein, Ehepaare und Geistliche Beiräte, den Weg der „Wüste" noch einmal zu gehen, um zu überprüfen, auf wen wir unsere Hoffnung setzen, frei von den vielen und seltsamen Idolen, den vielen und seltsamen falschen Paaren, die wir uns lediglich konstruiert haben, um in erster Linie wieder zu entdecken, dass „man in die Equipes für Gott kommt und in ihr für Gott bleibt." Vielfach hat Pater Caffarel auf die Notwendigkeit insistiert, dass sich die Wiederentdeckung der Spiritualität als Appell an alle richtet. „Die Spiritualität ist die Wissenschaft, die vom christlichen Leben und von den Leben, die sie zu ihrer vollen Entfaltung führen, handelt." Dabei geht es nicht darum, sich von der Welt zu entfernen, sondern in der Nachfolge des Beispiels Christi, zu lernen, wie man Gott im Leben und in der Welt dienen kann. Spiritualität besteht nicht in einzelnen Aspekten, wie z. B. das Gebet oder die Askese, sondern sie bildet den „Gottes-Dienst" heraus, dort, wo man lebt: In der Familie, bei der Arbeit, in der Stadt.

Ins Innere des spirituellen Weges des Paares setzt Pater Caffarel die Reflexion über die Liebe, über die engen Beziehungen zwischen der Liebe Gottes und der menschlichen Liebe. Der Kernsatz lautet: Die menschliche Liebe ist der Hinweis, der uns hilft, die göttliche Liebe zu verstehen. Durch ihre Kraft, aus zwei Wesen eines zu machen und dabei die Persönlichkeit des einzelnen zu bewahren, ermöglicht die Liebe es uns, eine Einsicht in das geheimnisvolle Bündnis zwischen Christus und der Menschheit und in das spirituelle Bündnis der Seele mit ihrem Gott," zu gewinnen. Wir sind im Zentrum unserer Überlegungen: ausgehend von der Erfahrung der Liebe zwischen den Ehepartnern, können wir die Liebe Gottes verbunden mit seiner Treue und seinen Wünschen für unser Wohl entdecken. Die Ehepartner ersehnen zugleich die Freude sowohl im menschlichen Miteinander als auch in ihrem religiösen Wachsen; ohne diese Dimensionen bleibt ihre Liebe unvollkommen und sogar, mit den Worten Pater Caffarels: „Geschädigt."
Deshalb ist es wichtig, die Erfahrung der Wüste zu machen, um zu der großen Liebe, zu der Leidenschaft zu gelangen, die zur Identifikation mit Christus, dem Mensch gewordenen Sohn, führt, sodass wir seine Gefühle nachempfinden und seinen Spuren folgen. Auf diesem Weg entdecken wir Gott als den höchsten Wert des Lebens. Wir sind uns unserer Schwäche und den Versuchungen, denen wir ausgesetzt sind, bewusst; wir machen uns bewusst, wie sehr wir bei jeder Etappe unseres Lebens den anderen, den Partner, die Equipe, die soziale und die kirchliche Gemeinschaft brauchen. Dass sie an unserer Seite seien, um uns anzuregen, uns zu erleuchten, uns eine irrtümliche Wahl, zu der uns unsere Schwäche verleiten könnte, als eine solche offen zu legen.
Ich möchte zwei Aspekte unseres Weges innerhalb der Equipe unterstreichen: Das Mitteilen und das Lotsen. Das Mitteilen ist das Resultat eines persönlichen Weges und einer Aufgabe, hinter das Paar-Sein zu blicken. Auf diese Weise zeigt sich in der versammelten Equipe die gegenseitige Hilfe sowohl als eine spirituelle Kommuni-

Ein neues Paar

Zunächst einmal möchten wir uns bei Elaine und John Cogavin für ihre Hingabe gegenüber der Equipes Notre-Dame und ihre Freundschaft während der letzten sechs Jahre bedanken. Mit großen Emotionen (und einer gewissen Unruhe und Sorge) haben wir im Juli unsere Aufgabe als verantwortliches Paar der eurasischen Zone mit der international verantwortlichen Gruppe begonnen. Wir bewundern die Energie, die Weisheit und die Hingabe, die Elaine und John während ihrer Amtszeit gezeigt haben und es wird schwierig für uns werden, dasselbe Niveau zu erreichen. Doch wir wissen, dass wir unsere Fähigkeiten einsetzen und versuchen müssen, unsere Schwächen abzuschleifen. Wir hoffen, dass wir auf unserem Weg viel lernen werden und zur Entwicklung und dem Wohl der Equipes Notre Dame in der eurasischen Zone etwas beitragen können.

kation als auch eine Übernahme von Verantwortung im Hinblick auf die gemeinsame Berufung zur Heiligkeit. Das Mitteilen hilft uns, die Wege Gottes durch unser Leben nachzuvollziehen und authentische und anspruchsvolle Wegbegleiter zu sein, um Gottes Absichten im Leben der anderen Equipiers zu entdecken.
Die Lotsentätigkeit hat eine strategische Funktion in der Equipe. Die Paare haben heute wie gestern große Fähigkeiten und Potentiale, um diese aber einzusetzen, benötigen sie jemanden, der ihnen hilft, sie zu erkennen, sie zu nähren und fruchtbar werden zu lassen. Zu Beginn hängt das Leben einer Equipe in erster Linie von den Gelegenheiten, die ihr geboten werden und den Menschen, auf die sie trifft, ab. Eine Begleitung verlangt Lotsen, die Lehrer und Führer sind, die anzuregen, zu unterstützen und zu leuchten wissen. Sie müssen für einen ruhigen und bezüglich

verantwortliches der eurasischen Zone

Wir sind **Jan und Peter Ralton**. Wir sind beide in Australien geboren und wohnen in Melbourne im Süd-Osten des Kontinents. Peter ist Experte in der Schätzung von Hausrat. Er hat mehrere Jahre für den Staat Victoria gearbeitet und hat sich in der Analyse des Hausrats und in Schätzungen per Computer spezialisiert. In den letzten Jahren hat er in Altersteilzeit gearbeitet und konnte deshalb einige Tage in der Woche von zu Hause aus arbeiten. Das ermöglichte ihm, mehr Zeit in die Aufgaben als verantwortliches Paar der Super-Region Ozeanien zu investieren, die wir zuvor 18 Monate erfüllten. Kürzlich bekam er dann das Angebot, als Leiter der Abteilung des australischen Instituts für Immobilienbesitze in Victoria zu arbeiten. Jan ist aus ihrem Beruf nach der Geburt unserer Kinder ausgestiegen und hat also hauptsächlich zu Hause gearbeitet. Wir beide waren Mitglieder in mehreren Vereinen und haben unsere persönlichen Interessen verfolgt. Peters Interesse liegt im Sport, besonders im Kricket. Jan engagiert sich in der Begleitung sozial benachteiligter Kinder und Familien.
Wir haben drei Söhne und zwei Enkelkinder. Unsere Söhne und ihre Familien geben uns immer wieder Anlass zu großer Freude. Zwei unserer Söhne (und unsere Enkelin) leben außerhalb von Victoria (mehr als 800 km von uns entfernt), sodass unsere Telefonrechnung unverhältnismäßig ist und wir immer wieder Möglichkeiten finden möchten, sie zu besuchen. Glücklicherweise lebt unser Enkelsohn mit seinen Eltern ganz in der Nähe. Unser Equipe-Leben war uns immer wichtig. Zu Beginn waren da nur unsere Gruppe und das jährliche Treffen. Wir haben den 30. Geburtstag unserer Gruppe gefeiert und mehrere ihrer Gründungsmitglieder sind immer noch dabei. Wenn

wir andere Paare und geistliche Beiräte zu unseren Treffen eingeladen haben, fanden wir immer, dass dies unsere und die Spiritualität der ganzen Gruppe weckt und vertieft. Unsere erste Erfahrung über unsere eigene Gruppe hinaus war vor einigen Jahren die Übernahme der Lotsenfunktion einer neuen Gruppe. Dies zwang uns dazu, das, was die Equipes bereits waren und die wichtigsten Fragen, die im Zusammenhang mit den Equipiers standen, zu vertiefen.
Wir bewundern die Mitglieder der verschiedenen Gruppen auf Sektor-, Regional- und Super-Regionalebene, mit denen wir in den vergangenen elf Jahren zusammengearbeitet haben, sehr und möchten unserer Wertschätzung ihnen gegenüber Ausdruck verleihen. Wir schätzen unsere zahlreichen Freunde, die wir im Laufe der Zeit unserer Teilnahme am internationalen Kollegium (Collège) in den vergangenen fünf Jahren getroffen haben. Sie alle haben uns die große Freude der Bewegung der Equipes Notre Dame gezeigt und damit nachhaltig unser Leben bereichert.
Unser Blickpunkt liegt in der Zukunft in der aktiven Unterstützung der eurasischen Zone und im Besonderen der transatlantischen und ozeanischen Super-Regionen

ihres Ehelebens urteilsfähigen Weg zur Verfügung stehen. Die Lotsentätigkeit muss in einer offenen und klaren Art und Weise zu einer Gemeinschaft führen, in der der lebendige Christus, der sich im Wort, in den Sakramenten und besonders in der Eucharistie und den menschlichen Beziehungen offenbart, präsent ist.
Die menschlichen und spirituellen Motivationen, die ein Paar dazu bringen, sich in der Equipes Notre-Dame zu engagieren, müssen besonders heute, rein und im Licht der äußersten Konsequenz des Evangeliums gefiltert sein, um das Risiko zu vermeiden, im Laufe der Jahre auf falsche Motivationen zu bauen. Zu einem gegebenen Zeitpunkt führen sie zwingend zu einer Identitäts- und Entscheidungskrise, die Ermüdung und Schwierigkeiten im Gruppenleben auslösen. „Die Loyalität fordert von den Mitgliedern einer Bewegung, dass sie in diese nur dann eintreten und in ihr auch nur dann bleiben, wenn ihre Intentionen dem von der Bewegung vorgegebenen Ideal entsprechen." Das Lotsenpaar, das die neue Gruppe in ihrer Urteilsfähigkeit begleitet, muss sehr gut verstehen, dass das oberste, zu erreichende Ziel das jedem Mitglied gemeinsame Ziel ist: die „Humanisierung" des Lebens.
Unsere Hauptsorge liegt nicht in der Anzahl der Gruppen, sondern sie gilt dem Interesse für jeden einzelnen, den Wünschen jedes Paares, die wachsen und frei werden müssen. Das heißt, dass jedes zur Liebe fähige Paar den Weg der Heiligkeit anstreben wird. Die Entscheidung ist gefallen für die Zukunft, wenn das Paar sich seiner Berufung zur Liebe bewusst wird, die in der Realität verankert lehrt, gut zu leben, vorurteilsfrei und ohne jede Kategorisierung Menschen zu akzeptieren, die den Wunsch zu leben nährt und die die Wachstumsförderung jeglichen Lebens unter all seinen Bedingungen, Umständen und Facetten vorantreibt. Die Tatkräftigen in der Gruppe, in die das Paar eingeführt wird, um in ihr zu leben und der es zugehört, sind nicht weniger wichtig. Die Basisgruppe ist der Ort, an dem sich Freiheit und Methode, Phantasie und Disziplin, Innovation und Dienst in Einklang bringen lassen. Das Paar muss verstehen, dass zusammen zu sein, Erfahrungen auszutau-

und der Region Indien. Wir haben vor, dass Indien in den kommenden Jahren –angesichts ihres aktuellen Wachstums – eine eigenständige Super-Region wird. Wir machen es uns außerdem zur Aufgabe, mit anderen in der eurasischen Zone alles das zu teilen, was die Equipes uns gegeben haben. Wir hoffen sehen zu können, wie einzelne, isolierte Gruppen und Sektoren wie Neuseeland, die Philippinen, Malawi, Korea wachsen und eine steigende Zahl von Equipes in diesen Ländern zu erreichen. Auf dem Süd-Osten Asiens und den anglophonen Ländern Afrikas liegt unser Hauptaugenmerk in den folgenden Jahren. Zurzeit haben wir mehrere Paare, die dorthin reisen, in die Gegenden, in denen noch keine Equipe existiert, um einige Gruppen zu gründen versuchen. Unsere Aufgabe wird es dabei sein, sie zu ermutigen und sie in ihren Bemühungen zu unterstützen. Wir wären euch sehr dankbar, wenn ihr diesen Paaren in euren Gebeten gedenkt.

Jan und Peter Ralton, Melbourne

Für die Übersetzung der Texte aus dem Französischen danken wir Regina Schmit, Paderborn. Leider liegt der Redaktion kein Foto von Jan und Peter Ralton vor.

schen, sich zu kennen, Dinge zu schaffen, mit anderen und anderem konfrontiert zu werden, Teil des täglichen Lebens ist, von dem ausgehend der Weg der Heiligkeit beginnt. Der Geistliche Beirat ist dabei der „Reisebegleiter", der, weil er aufgrund seiner Berufung andere Erfahrungen mit Gott gemacht hat und macht, die Gruppe bereichert und mit der Erfahrung von Beziehung, die aus der Liebe schöpft und dem anwesenden Christus in seinem Leben und im Leben der anderen bereichert wird.

Der 8. Dezember, der Tag der Festes der Unbefleckten Empfängnis Mariens, hat für uns eine besondere Bedeutung. Pater Caffarel hat den Namen der Equipes Notre Dame nicht zufällig gewählt. Die Beziehung zur Mutter des Herrn ist tief und bedeutsam. Er schrieb: „Diese Liebe der Notre-Dame ist kein unbestimmtes Gefühl: es ist Ausdruck des Staunens im Hinblick auf das strahlendste und heiligste der Geschöpfe, es ist Dankbarkeit gegenüber der Mutter aller Mütter, es ist der starke Wille, ihr zu gefallen und ihr in ihrer Aufgabe zu helfen, nämlich Mutter zu sein für alle Menschen" (Mai 1952). Maria ist das Modell dessen, das Gott in dem Menschen realisiert, der immer offene Ohren hat, stets zum Dienst bereit und offen für verkannte Wege ist. Maria ist in den Schlüsselmomenten des Lebens ihres Sohnes und der ersten christlichen Gemeinde anwesend und aktiv. In der Nachfolge ihres Beispiels lernt der Equipier seine eigene Armut anzuerkennen, die Größe des Herrn und die Wunder, die er in den Geschöpfen vollbringt, zu besingen. Das Magnifikat führt uns zu einem starken und couragierten Glauben, der es uns ermöglicht, zu sagen: „Hier bin ich" und der uns dazu anleitet, dem Herrn treu zu folgen und an die Worte der Maria zu Kana erinnernd: „ Was er euch sagt, das tut " (Joh 2,5). So können wir mutig, voller Hoffnung und mit Liebe am Fuße des Kreuzes, jedes Kreuzes und neben den Kreuzen, die wir in der Welt finden und auf die wir auf unserem Weg als Zeugen der Auferstehung treffen, stehen.

„Das Magnificat führt uns zu einem starken und couragierten Glauben."

Die Vereinigung der „Freunde des Pater

Monsignore Lustiger, Erzbischof von Paris, sagte über Pater Caffarel, er sei ein Prophet. Heute sind sich alle einig, dass Pater Caffarel es verstand die Zeichen der Zeit zu lesen und sie vorweg zu nehmen. Aktualität ist deshalb das Charakteristikum seiner Worte. Sein Leben weist, aufgrund seiner spirituellen Durchdringung, die nach außen strahlt, zahlreiche Konversionen aus. Seine Intuition, seine Beharrlichkeit und seine Demut vor dem Willen Gottes liegen mehreren Bewegungen zugrunde, die heute auf die Bedürfnisse unserer Zeit antworten. Deshalb ist es wichtig, seine Ausstrahlung, seine Spiritualität bekannt zu machen. Pater Caffarel bekannt zu machen, sodass er auch wieder erkannt wird, ist auch eine Art und Weise, die Bewegungen, die er gründete, vorzustellen, darunter z. B. die Equipes Notre-Dame. „Jede Seligsprechung ist zugleich eine Gabe und das Wiedererkennen einer Gabe Gottes an seine Kirche. In der Tat ist es die wesentliche Aufgabe der Kirche, Lehrerin der Heiligkeit für alle Christen zu sein" (Pater Grendene aus Brasilien).

Equipes Notre-Dame

Da dies für jegliche Seligsprechung gilt, wurde eine Vereinigung gegründet, um das Handeln auf dieses Seligsprechen unterstützend auszurichten. Sie unterstützt Pater Marcovits, Priester (postulateur de la cause) Pater Caffarels und

kommt auf für die materiellen Notwendigkeiten für

- die Sammlung aller, von Pater Caffarel erstellten Dokumente und Schriften
- die Sicherstellung ihrer kritischen Rezeption von Historikern und Theologen, etc…

Marie-Christine Genillon, Vize-postulatrice, kümmert sich um das Sammeln aller Dokumente, Publikationen und anderer Informationen über Pater Caffarel. Pater Francois Fleischmann, ehemaliger geistlicher Beirat der ERI, gibt ebenfalls wertvolle Hilfe. Auf die Anfrage eines Verlegers haben Gérard und Marie-Christine

Caffarel“

de Roberty, ehemaliges verantwortliches Paar der ERI, eine 60 Seiten umfassende Schrift im DIN A6 Format über das Leben und die Person Pater Caffarel zusammengestellt. Das Vorwort schrieb Monsignore Guy Thomazeau. Jede Veröffentlichung über Pater Caffarel ist herzlich willkommen und dient dazu, das Dossier der Seligsprechung zu vervollständigen. Der postulateur und die Vize-postulatrice des Cause der Seligsprechung haben zu diesem Anlass 37 frankophone und sieben nicht-frankophone Zeugen getroffen. Sie haben außerdem acht schriftliche, frankophone Zeugnisse und 15 schriftliche, nicht-frankophone Zeugnisse erhalten. Schließlich wurde ihnen bereits zugesandt bzw. angekündigt eine gewisse Anzahl von weniger langen Zeugnissen. Die Bibliographie (Erscheinungsjahre und Übersetzungen) der Bücher von Pater Caffarel wurde erarbeitet und verschiedene Artikel von ihm in diversen Zeitschriften wurden registriert. Das Bestandsverzeichnis aller Schriften und Broschüren der Ausgaben, die von Pater Caffarel gegründet wurden (zuletzt die „Editions du Feu“) ist ebenfalls bereits erstellt.

Zurzeit wird noch (dank der tatkräftigen Mitarbeit von Monsignore Fleischmann) an dem Bestandverzeichnis und der digitalen Erfassung (dactylographie = Maschinenschreiben) aller Leit- und sonstigen Artikel gearbeitet, die Pater Caffarel in den von ihm gegründeten Zeitschriften:

Impressum

Equipes Notre-Dame

www.equipesnotredame.de

Regional-Verantwortliche der deutschsprachigen Region
Agnès und Karl Dyckmans
Clermontstr. 57a, D-52066 Aachen
Tel.: 02 41 / 57 40 15
E-mail: karl.dyckmans@gmx.de

Redaktion
Egon Hüls
Marienstr. 25, D-33098 Paderborn
Tel.: 0 52 51 / 2 45 14
Fax: 0 52 93 / 93 28 57
E-mail: **endredaktion@t-online.de**

Sekretariate
International
Secretariat des Equipes Notre-Dame
49, rue de la Glaciere, F-75013 Paris
Tel.: 00 33-1-43 31 96 21
Fax: 00 33-1-45 35 47 12
E-mail: end-international@wanadoo.fr
www.equipes-notre-dame.com
Deutschland
Heidemarie und Manfred Hofer
Karl-Valentin-Str.25, D-85757 Karlsfeld
Tel.: 0 81 31 / 9 16 73
Österreich
Franz Jung
Jedleseerstr. 54, A-1210 Wien
Tel.: 0 04 31 / 2 72 51 56

Finanzverwaltung
Elisabeth und Herbert Günther
Ostpreußenstr. 1, D-85386 Eching
Tel.: 0 89 / 3 19 58 90

Konten
Region der Equipes Notre Dame
Für die deutschsprachigen Gebiete,
Paderborn, Postgiroamt Karlsruhe
Konto Nr.: 125 093 755 BLZ: 66 010 075
IBAN: DE47 6601 0075 0125 0937 55
BIC: PBNKDEFF
Verein zur Förderung der Ehegruppen Equipes Notre Dame in Österreich

ERSTE BANK

Konto Nr.: 027 14531, BLZ: 2 01 11

Redaktionsschluß für Heft 2/2008 am 10. Juni 2008

„L'Anneau d'Or", 1945-1967 („*Der goldene Ring*"); „Cahiers sur l'Oraison", 1957-1989 („*Buch über das Gebet*"); „La Chambre Haute", 1973-1978 („*Das hochgelegene/ gewaltige /bedeutende Zimmer*"), sowie der END-Brief (*Lettre des Equipes Notre-Dame*), der zwischen 1942 und 1973 unter seinen diversen Titeln erscheint, geschrieben hat. Außerdem wurde bereits teilweise (die Zeitschrift liegt noch nicht in Gänze vor) mit dem Durchsehen der Zeitschrift der Bewegung der Witwen, *Offertoire („Das Offertorium")*, deren erste Ausgabe von 1947 stammt, begonnen.

Acht Archivschriften von Personen, die mit Pater Caffarel gearbeitet haben, sind eingetroffen und wurden inventarisiert (darunter befindet sich Archivmaterial von Familien, die Mitglieder der ersten Equipe waren). Das Durchsehen der Archive der Equipes Notre-Dame bis 1973 bedarf eines langen Atems und dauert zurzeit noch an (wertvolle Hilfe leistet dabei ein Equipe-Mitglied).

„Pater Caffarel verstand es die Zeichen der Zeit zu lesen."

Einer Entscheidung des Kollegiums von Durham im Jahr 2007 folgend, wurde eine internationale Sattelitengruppe gegründet, die sich aus einem Paar aus dem Kongo, einem argentinischen und einem französischen Paar zusammensetzt. Die Rolle dieser Gruppe liegt darin, ein zusammenfassendes Dokument von 40 Seiten über das Leben und das Denken Pater Caffarels zu erstellen. Dieses wird allen Regionen und Super-Regionen beim Treffen des Kollegiums von Fatima im Juli 2008 zur Verfügung gestellt. Beim Treffen des Kollegiums von Durham wurde klar festgestellt, dass die Equipiers Pater Caffarel nicht bzw. nicht gut genug kennen. Bevor man von allerdings Seligsprechung spricht, muss man Pater Caffarel bekannt machen, indem man sein Leben, seine Hauptrolle in der Gründung der Bewegung, seine Intuitionen und sein Denken vorstellt.

Die Aktionen, die dafür nötig sind, sind zahlreich und können hier nicht alle aufgelistet werden. Jede einzelne Region bzw. Super-Region hat jemanden ernannt, der die Kommunikation zur Vereinigung der Freunde Pater Caffarels aufrechterhält und sie noch intensiviert. Die beste Möglichkeit zu helfen, besteht darin, sich selbst über die Person und das Denken Pater Caffarels zu informieren, z. B. durch die Lektüre seiner Schriften, durch das Besuchen der Internetseite, durch die Wahl eines Themas bezüglich Pater Caffarels, etc…und diese Informationen dann weiterzugeben. Nützliche Hilfe für die Seligsprechung kann auch darin liegen, sich als Mitglied der Vereinigung registrieren zu lassen. Es ist wichtig, dass wir viele sind, damit wir unseren Willen und die Erreichung unseres Ziels klar zeigen können. Vielen Dank Euch allen!

Hervé und Genevéve de Corn

Internet:
association-amis@henri-caffarel.org
Seite „Freunde des Pater Caffarel"
www.henri-caffarel.org

Die Redaktion hat eine neue E-Mail-Adresse:
endredaktion@t-online.de

„Ein Abend für Liebende“

Im Jahr 2007 boten verschiedenen Kirchen in Karlsruhe Valentinsgottesdienste an. Dies führte im Sektor Freiburg/Karlsruhe/Stuttgart zu dem Wunsch so etwas auch durchzuführen. Schließlich ist ja die Equipe auf Lieben spezialisiert. Der Abend sollte ganz bewusst offen für alle Interessierten sein und war ein voller Erfolg, wie der nachstehende Bericht zeigt. Im Jahr 2009 wird der Valentinstag voraussichtlich von der END in Stuttgart gestaltet.

L’important c’est la rose

Zeichnung Rose: E. Hüls

Denn um dieses Symbol für die Liebe rankte sich quasi unser „Abend für Liebende“ am Tag nach dem diesjährigen Valentinstag. Wohl bewusst wählten wir die Formulierung „Liebende“ für die Eingeladenen, um den Aspekt der Entscheidung und des freien Willens bei der partnerschaftlichen Liebe zu unterstreichen.

Angesprochen und angezogen von unserem Liebeswerben fühlten sich etwa 100 Liebende (zwischen sieben und 77 Jahren) in allen Phasen der Partnerschaft, viele von außerhalb der Equipes.

Und sie zeigten, wie es sich für echte Liebende gehört, langen Atem. Fast zwei Stunden lang feierten wir unsere Liebe im Gottesdienst. Und obwohl letzterer nicht zu knapp mit Text beladen war, sorgte so manche Formulierung, mancher Klang, manch sichtbares Symbol und nicht zuletzt das Erfahren des persönlichen Zuspruchs, der spürbaren Segnung als Paar für Betroffenheit und Ergriffenheit bei den Teilnehmenden. Keine Klage wurde laut ob der langen Dauer, vielmehr feierten viele hernach im Gemeindehaus weiter, bei Sekt und „herzigem“ Gebäck in vielen Variationen und herzhaft, süß und salzig, wie der Geschmack der Liebe – aber ohne Bitterkeit.

Alles in Allem: Eine wunderschöne Erfahrung sowohl der Liebe Gottes zu den Menschen als auch der Liebe unter uns Menschen und ein gutes Bild für die Equipes!

Dank allen, die in Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung und durch ihre Gaben den Abend ermöglichten, sowie all denen, die durch ihr Dasein als „Liebende“ die Sinnbestimmung dieses Abends erfüllten.

Wolfgang Schodrok, Sektor Karlsruhe

Ein Wochenende im Kloster

Das Herz-Jesu-Kloster in Neustadt an der Weinstraße liegt am Rande der Stadt direkt am Wald, Ausgangspunkt für herrliche Wanderungen bis hin zum unweit gelegenen „Hambacher Schloss". Dieses große, moderne Klostergebäude war die Herberge für ein „Wochenende der Begegnung" der Gruppe Karlsruhe 7 zum Abschluss der Lotsenzeit. Mit vier Ehepaaren, acht Kindern und zwei jungen Betreuerinnen haben wir uns auf den Weg gemacht, unsere eheliche Beziehung und die Bande der Gruppe zu stärken. Auch unser Geistlicher Beirat, Pfr. Thomas Ehret, konnte einige Stunden mit dabei sein. Mit ihm zusammen feierten wir die Eucharistie unter freiem Himmel am Samstag in die Abenddämmerung hinein.

Von diesen zwei wertvollen Tagen kann man hier nicht alles im Einzelnen aufzählen; vor allem waren die Gespräche der Ehepaare untereinander ebenso wie der Austausch in der Gruppe sehr kostbar. Auf diese Weise konnten wir uns zum ersten Mal etwas näher kennenlernen. Zuvor hatten wir uns fast ausschließlich zu den END-Gruppenabenden getroffen. Es war gut, an diesem Wochenende mehr darüber zu erfahren, was die anderen denn in ihrem Alltag tun und wie sie mit ihren Familien leben. Besonders spannend war es auch, zu erleben, wie oft andere ein ähnliches Problem haben wie man selbst – dies fiel uns zum Beispiel auf bei Gesprächen während der Wanderung. Da wir nun mehr voneinander wissen, ist auch deutlich zu spüren, dass nicht jeder sein Paket allein zu tragen hat, sondern wir einander mittragen, im Alltag aneinander denken – und vor allem füreinander beten.

Aber auch für die Ehepaare an sich war das Wochenende inspirierend: Da war z. B die Ehepaar-Wanderung, auf die wir

Die Redaktion hat eine neue E-Mail-Adresse:
endredaktion@t-online.de

geschickt wurden. Vorher hatte jede(r) eine schöne Aufgabe zu erfüllen: Jeder hatte ein Blatt und einen Stift bekommen und sollte die Anfangsbuchstaben des Vornamens seines Ehepartners untereinander schreiben. Dann sollte jeder Buchstabe mit einem Wort oder Satz ergänzt werden, das den Ehepartner beschreibt. Mit diesem Blatt wurden wir auf die Wanderung geschickt, und abwechselnd sagte jede/r dem/der anderen, welche Eigenschaft einem zu den jeweiligen Buchstaben eingefallen war. Das war ein sehr nettes „Spiel". Manchmal mussten wir schmunzeln und sagen: „Das hatte ich erwartet!" – aber an anderen Stellen hieß es auch: „Damit hätte ich nie gerechnet! So wirke ich auf Dich?".
Später, am Nachmittag, wurden Häuser gebaut: Jeweils zwei Ehepaare erhielten eine Styroporplatte, Stecknadeln und „Bausteine". Auf diesen Bausteinen standen Begriffe wie: „Treue", „sich aufeinander einlassen", „sich alles sagen", „allein sein können", „sich engagieren", „alles verzeihen", „Opfer und Verzicht", „sexuell anziehend bleiben", „miteinander streiten", „liebevoll und zärtlich sein", „gemeinsame Interessen" und noch einiges mehr. Wir sollten die Kärtchen so nach ihrer Wichtigkeit für uns ordnen, dass unser „Ehe-haus" stabil und unerschütterlich feststeht.

Am Ende des Abends – vor dem Gottesdienst – war noch einmal ein Spaziergang angesagt: Jedes Paar bekam dazu einen Briefumschlag mit drei Karteikarten mit auf den Weg und jeder durfte jeweils einen Wunsch an den Partner aufschreiben. Auf die dritte Karte schrieb man gemeinsam als Paar eine Fürbitte, die später in den Gottesdienst mitgebracht wurde. Das Thema des Wochenendes war „Begegnung" und so sprachen wir am Sonntag darüber, was für uns Begegnung bedeutet und wie eine Begegnung mit Jesus verläuft. Um uns dieses Thema zu erschließen, betrachteten wir die Geschichte der Frau am Jakobsbrunnen (Joh. 4, 5-42). Durch das „Bibel-Teilen" haben wir intensiv erfahren, was eine Begegnung mit dem Herrn sein kann.
Jeder der Gruppe hat sich eingebracht, in der Vorbereitung des Wochenendes, eines Morgenlobs, beim Singen und mit dem Gitarrenspiel; so wurde dieses Wochenende eine wirkliche Begegnung und wichtiger Baustein, um eine Gruppe zu werden. Wir haben uns alle gegenseitig beschenkt und dafür sagen wir von ganzem Herzen Dank.

Edith und Horst Duttweiler,
Cristina und Bernhard Nicola,
Patrica und Markus Supper,
Bärbel und Georg Honold

Aufbruch im Umbruch

Sektortag in Paderborn

Am 9. Februar 2008 traf sich der Sektor Paderborn zum diesjährigen Sektortag im Liborianum, Billdungsstätte des Erzbistums. Unser Thema lautet: "Aufbruch im Umbruch? – Wo steht die katholische Kirche heute?" Der Referent Dr. Menke-Peitzmeier, Sekretär von Erzbischof Hans-Josef Becker, beschert uns einen nachdenklichen Nachmittag. Es folgen einige Gedanken:

In seiner Analyse betrachtet der Referent die Situation der Kirche in Deutschland in den Jahrzehnten nach dem letzten Konzil. Nach dieser bewegten Zeit mit vielen Impulsen – zum Beispiel die „Entdeckung" des allgemeinen Priestertums – gab es im kirchlichen Bereich ruhige Phasen und Phasen heftiger Diskussionen. Beispiel für eine unruhige Phase war seiner Zeit die Diskussion um die Kirchenvolksbewegung. Die allgemeinen Trends der letzten Jahrzehnte sind bekannt: Deutlich weniger Gottesdienstbesucher, immer weniger religiöses Grundwissen. Es gibt aber auch den Wunsch nach mehr individuell gestalteten Gottesdiensten bei besonderen Anlässen. Die Grundstimmung in der Kirche ist über lange Zeit wenig optimistisch. Besonders in den neunziger Jahren haben einige Ereignisse der Kirche in Deutschland geschadet: Genannt werden die Diskussionen um Drewermann und einige Einwirkungen von römischer Seite wie zum Beispiel Festlegungen zur Sexualmoral und zur Schwangerenberatung als auch die Enzyklika „Dominus Jesus". Anderer-

Sektorgruppe Padeborn: v. r. Christian Smatloch, Edeltraud und Josef Freise, Jutta und Thomas Welter, Monika und Michael Pott und Marion und Egon Hüls

Am Schluß des Sektortages wurde die Sektorgruppe verabschiedet. Unser besonderer Dank galt Monika und Michael Pott, die in besonderer Weise mit der Sektorgruppe die Verantwortung in den letzten Jahren getragen und umgesetzt haben.

seits hat die katholische Kirche ihr Profil stärken können. Zur Entwicklung in den Jahren nach 2000 lautet die Aussage des Referenten: Die Zahlen sinken weiter, der Einfluss im täglichen Leben wird geringer, das Ansehen ist gestiegen, das Medieninteresse bei kirchlichen Anlässen oft groß. Kirche gilt heute als „Global Player". In den letzten Jahren gibt es eine allgemeine religionsfreundlichere Grundatmosphäre und ein verstärktes religiöses Interesse. Das gilt gegenüber den Kirchen wie auch gegenüber allgemeinen religiösen und esoterischen Strömungen. Der Befund für die Kirche lautet: Außen sieht es besser aus als Innen.

Im zweiten Teil des Nachmittags versucht der Referent die Frage zu beantworten: Gibt es einen Aufbruch im Umbruch? Welche Ansätze sind zur Zeit erkennbar? Herr Dr. Menke-Peitzmeier stellt fest: Die katholische Kirche ist in der Fläche noch gut präsent. Etwa vier Millionen Menschen werden ziemlich regelmäßig durch den Besuch von Gottesdiensten, Schulen und Kindergärten „erfasst." Das schafft in Deutschland keine andere Organisation. Im Einzelnen geht es um folgende Ebenen:

1. Ebene der Institutionen:

Hier zeigt die Kirche mehr Selbstbewusstsein. Sie wird als Gegengewicht gegen schrankenlosen Kapitalismus und Verteidigerin der Menschenwürde wahrgenommen und ist hier medienpräsent. Sie kommt an, wenn sie die Sprache der Zeit spricht, aber nicht dem Zeitgeist nachspricht. Auch das Auftreten und Wirken von Papst Benedikt wird überwiegend wohlwollend kommentiert.

2. Ebene der Gemeinde:

Die Kirche kommt vor Ort an, wenn sie sich kompetent zeigt in der pastoralen und karitativen Fürsorge. Als Beispiele werden genannt: Unterstützung der „Tafeln für Bedürftige", Seelsorge in der City, Öffentlichkeitsarbeit. Natürlich müsse auch die Liturgie Profil zeigen.

3. Individueller Glaube:

Hier ist der Trend zum individuellen Glauben zu beachten. Das zeigt sich zum Beispiel bei kirchlichen Feiern und Beerdigungen. Als persönliches Ergebnis der Fragestellung „Aufbruch im Umbruch?" sagt der Referent: Ja, es gibt Aufbrüche, wenn auch eher kleine.

Wir beschließen unseren Nachmittag mit dem gemeinsamen Gottesdienst in der Kapuzinerkirche – und danken für diesen Sektortag.

Brigitte und Josef Kitten,
Gruppe 8 Paderborn

Sich selbst und Partner

Sektortag in Karlsruhe

Am 26.11.2007 hat vor den END-Gruppen in Karlsruhe die Dipl. Psych. Cathrin Gappisch, als Psychotherapeutin in der Eheberatungsstelle Karlsruhe und in eigener Praxis tätig, referiert. Sie hat uns blendend als Methode das „Zwiegespräch" (das Wort stammt von Nietzsche) vorgestellt. Die Methode hat der Arzt und Psychoanalytiker M.L. Moeller entwickelt und erforscht. Es geht um einen Dialog eigener Art.

Für das Gelingen dieses Dialoges ist es entscheidend wichtig, die Grundordnung einzuhalten:

- einmal pro Woche, Termin einhalten, eineinhalb Stunden einander gegenüber sitzen
- störungsfrei (kein Handy, kein Alkohol, keine Kinder, nicht im Bett, nicht im Restaurant, allenfalls beim Spaziergang)
- sprechen und hören im Wechsel, wie folgt.

- Der eine Partner spricht **über sich selbst, wie es ihm geht, wie er sich fühlt.**

Keine Vorwürfe, keine Ratschläge, keine Fragen!

Bei sich selbst sein, z. B.: *Mir geht es heute nicht gut. Deine Worte und dein Blick beim Mittagessen haben mich gekränkt.*

Falsch wäre: *Deine Worte und dein Blick waren unmöglich…*

- Der andere Partner hört und schweigt.
- Rollentausch nach einer Viertelstunde Stunde (Wecker stellen.)
- Danach wieder Rollentausch nach einer Viertelstunde Stunde, und so fort.

den finden

aus Buch „Solange Du da bist", Gerhard kiefel

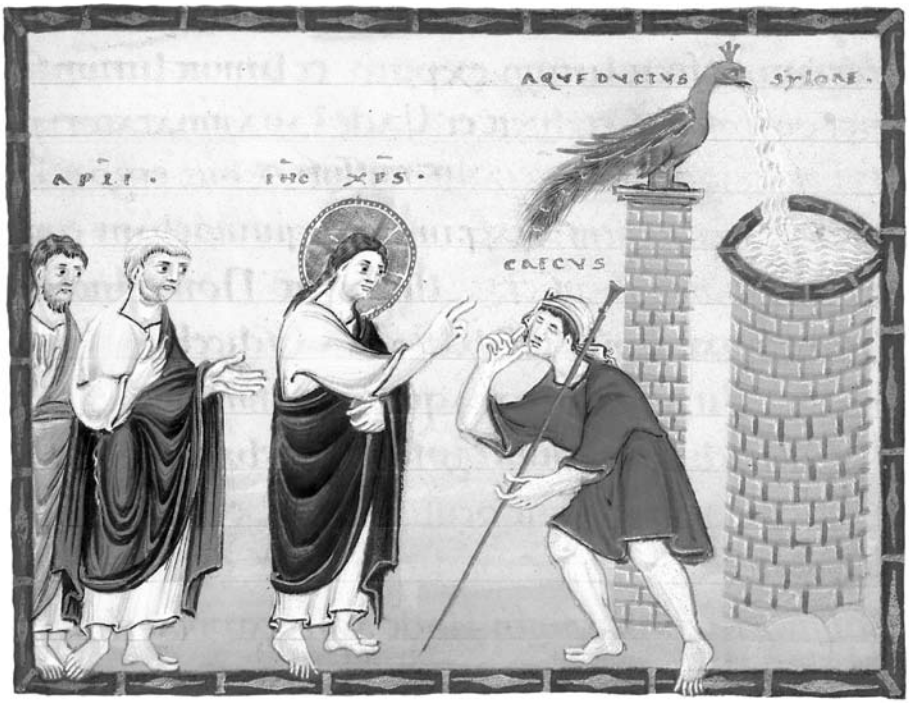
■ Wer an der Reihe ist zu sprechen, darf auch schweigen. Denn der Körper spricht auch durch Gestik und Mimik und erreicht das Unbewusste des Partners, welches die unbewussten Signale versteht.
Die Einhaltung der Grundordnung schafft einen guten Raum, den Rahmen, in dem Entwicklung möglich ist. Man darf nicht den Acker des anderen betreten (den anderen nicht kolonialisieren, d.h. man darf nicht an seiner Stelle denken, fühlen, sprechen).
Sind eineinhalb Stunden nicht zu lange? Wieviel Zeit nehmen wir uns zur Vorbereitung einer Mahlzeit, fürs Putzen usw.? Wichtiger ist die Beziehung. Man kann auch ein Thema wählen und sich darüber einigen. Man hat den Wochenrhythmus. Dieser Rhythmus entspricht unserer Natur. Das erste Mal beginnt der eine das Gespräch, das nächste Mal der andere.

■ Regelverletzungen sofort rügen
■ Verständnisfragen sind erlaubt
■ Wenn Respekt und Achtsamkeit herrschen, entsteht ein sakraler Raum.
■ „Die Wahrheit ans Licht gebracht ist gnädig".
„Sprechen ist nicht alles, aber ohne Sprechen ist alles nichts".
Jeder möchte verstanden werden. Wenn der Partner mich nicht versteht, dann fühle ich mich allein und traurig. Ohne offenes Gespräch gibt es keine Abstimmung der Bedürfnisse, ein Abflauen der Gefühle, ein Verkümmern der Erotik. Frau Gappisch zeichnete uns diesen „Teufelskreis" der Sprachlosigkeit auf. Hingegen können wir durch Zwiegespräche unsere Bedürfnisse bestimmen, unsere Gefühlswelt und Erotik werden reicher, was sehen wir am „Engelskreis".

Wichtige Literatur:

M. L. Moeller „Die Wahrheit beginnt zu zweit", O. Brink, A. Quaselbarth, P. Saltuarie „Wie Offenheit die Liebe stärkt"

Marie-Claude und Klaus Leser, Karlsruhe 2



Verletzt werden

Das war der Leitgedanke der Exerzitien des Sektors München, die vom 3. bis 7. Oktober 2007 in der Oase Steinerskirchen unter der Begleitung von Pfarrer Gilbert Niggl stattfanden.Davon sollen einige Grundgedanken weitergesagt werden.

Dieses Thema berührt alle: wer hat nicht schon Verletzungen erfahren oder verursacht, und nicht Heilung und Versöhnung gesucht? Gilbert hat uns ermutigt, mit „dieser Landschaft unserer Lebenswirklichkeit" vertraut zu werden und Zusammenhänge von Verwundung, Heilung und Versöhnung zu erkunden. Das Sprichwort sagt: „Verletzt ist leicht, heilen schwer." Und ein anderes: „Magst du andere nicht verletzen, lern' in andere dich versetzen." Die seelische Befindlichkeit der Menschen ist äußerst verschieden. Der eine ist robust gebaut und spürt kaum, was er anrichtet, der andere sehr sensibel. Mancher ist anderen gegenüber unbedenklich unfein, bei sich selbst aber überempfindlich. Es ist auch zu fragen, fühlt sich eigener Ehrgeiz und Eitelkeit verletzt, oder werden das Selbstwertgefühl und tiefste Herzensregungen eines Menschen verwundet. Entsprechend mühsam ist der Weg zur Heilung der Seele, zur Neuordnung der

Die Heilung des Blinden „Die Finsternis macht blind, das Licht erschafft die Augen des Glaubens."

Foto aus: Ich rufe dich bei deinem Namen. Informationszentrum Berufe der Kirche, Freiburg

Beziehung und zur Versöhnung. Dabei ist durchaus Selbstkritik angebracht. „Das Leben zwingt uns nicht, doch soll man auf seine Impulse und Einladungen achten." Einige Begebenheiten aus der Hl. Schrift sollen uns verschiedene Aspekte unseres Themas nahe bringen:

1. Der zwölfjährige Jesus im Tempel (Lk.2, 41-52)

Nach der öffentlichen Bar-Mitzwah-Feier gilt ein Zwölfjähriger als religiös volljährig und verantwortlich. So handelt auch der Knabe Jesus ganz eigenständig. Er ist verschwunden. Die Eltern suchen ihn im vertrauten Großraum der Familie. Später finden sie ihn, nach bedrückender Sorge, im Tempel bei den Schriftgelehrten. Die Ungerührtheit Jesu verletzt die Eltern zutiefst: Wie konntest du uns das antun? – ein Aufschrei des Schmerzes. Aber Jesus entschuldigt sich nicht. „Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört? Da prallen einfach grundverschiedene Lebensvorstellungen aufeinander, die je ihr Recht verlangen. Zur Reife eines Menschen gehört es eben, die Dinge eigenständig zu sehen und ohne falsche Rücksichten klar zu entscheiden. Um bestimmter vorrangiger Ziele, um der Zukunft willen, oder weil es in der Natur der Gegebenheiten liegt, müssen manchmal Verletzungen in Kauf genommen werden, obwohl sie nicht beabsichtigt sind. Gott hat die Welt so geschaffen, dass Verletzungen unvermeidlich sind. Große Dinge sollen nicht auf kleines Maß zurückgestutzt werden. Es gilt also, fest zu bleiben in eigener Berufung, im eigenen Auftrag, auch wenn es andere verletzt. Heilung gelingt dann hier durch Erklären und Verständlich machen, dort durch Verstehen lernen und wohlwollendes Einsehen.

Exerzitien des Sektors München

– Heilung finden

2. Der Lanzenstich bei Jesu Passion (Joh.19, 34-35)

Einer der Soldaten stieß mit der Lanze in seine Seite, und sogleich floss Blut und Wasser heraus. Die Wunde – eine Verletzung der Haut. Die Haut bestimmt unsere körperliche Grenze; gleichzeitig ist sie das größte und wichtigste Kontaktorgan. Die Haut ist gleichsam ein geschlossenes System, die Wunde bricht es auf. Es gibt auch Grenzen im seelischen Bereich durch klare Einstellungen zum Leben, und Grenzen durch geistige Positionen. Auch da gibt es geschlossene Systeme; sie sind gefährlich,

sie verkürzen die Wirklichkeit und zwängen sie ein, sie blockieren Kontakte und sind ohne Ausstrahlung. Eine Wunde kann die Öffnung bringen, und die Chance, über sich hinauszuwachsen und sich zu entwickeln. So kann uns eine Verletzung reifer, offener, liebender machen. Selig die Verwundeten, die nicht verbittert werden – sie können den Leidenden helfen. Paul Claudel sagt: „Ohne Leiden kein Erbarmen."

„Ohne Leiden, kein Erbarmen."

3. Gleichnis vom Wachsen der Saat (Mk.4, 26-29)

„Die Erde bringt von selbst ihre Frucht." Manchmal heilen Wunden von selber, wenn man Zeit lässt und warten kann. Dieses „von selber" ist ein Element der Natur. Man darf nicht nur einen einzigen Strang des Lebens betrachten. Es gibt im Körper eine Logistik der Heilung: vom Alarmsignal des Blutens bis zur abfallenden Narbe. Auch im Seelischen gibt es Heilschritte. Dabei gilt: Sich nicht aufgeben1 Giftige Gedanken abwehren! Sie kommen zwar unwillkürlich, sind aber zu bekämpfen. Mit Gift im Herzen kann man nicht redlich beten und miteinander zusammenleben. Also nie einen Menschen ganz schlecht sehen! Heilsam wie neues Gewebe sind gute Gesinnung und Zuversicht. Eine Verletzung kann innere Bewegung hervorbringen, die falsche Meinungen und ungute Gedanken abschüttelt. Zur Heilung ist Bewegung des Körpers und der Seele wichtig. Gott freut sich über jede Heilung.

4. Der barmherzige Samariter (Lk.10, 25-37)

Da geht es um die Frage, wer mein Nächster sei. Im Gegensatz zur antiken Erfahrung: der Mensch ist dem Menschen ein Wolf, lautet eine afrikanische Weisheit: Der Mensch ist für den Menschen heilsam.

Also ein weiteres Heilungselement: wir können Heilung gegenseitig unterstützen. Die Menschen mögen füreinander da sein. Diese Haltung gilt es, zu fördern, wir dürfen niemand hängen lassen. In unserer Parabel sehen die einen, aber schauen weg und gehen vorüber. Der Samariter aber hat Mitleid, interessiert sich für den Geschlagenen, liest die Angst in seinem Gesicht, nimmt aufmerksam wahr. Am Leid des anderen teilzunehmen ist eine hohe Kunst; sie verlangt Behutsamkeit, Feingefühl, Demut gegebenenfalls kluges Zupacken. Der Verletzte darf nicht ins Abseits geraten; deshalb geht der Samariter hin, verbindet die Wunden in liebevoller Berührung, hebt ihn aufs Reittier und schafft ihm in der Herberge einen geschützten Raum. Das gute Verhältnis zum Wirt weist auf Bedingungen hin, die mehr Liebe ermöglichen: ein Netzwerk guter Beziehungen aufbauen!

5. Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk.15, 25-32)

Verletzt werden ist ein heikles Gebiet. Was kann es bedeuten, wenn uns das Leben Verletzungen zu- mutet? Der ältere Sohn, von anstrengender Arbeit heimkehrend, fühlt sich durch das Fest am helllichten Tag schwer verletzt. Voll Zorn will er nicht hineingehen. Er verweigert sich der Heilung, der Versöhnung. Er greift den Vater massiv an; sein Vorwurf hat, wie meistens, eine lange Vorgeschichte. Der Vater wendet sich beiden Söhnen zu und sucht sie zu retten, er bittet um Versöhnung. Auf beiden Seiten muss man die Verletzungen

kennen und eigene Fehler eingestehen. Der Prozess der Versöhnung ist durch Gebet vorzubereiten, man darf ihn nicht aufhalten; und nicht denken: ich brauch den anderen nicht, ich mach alles selber. Das Geschehenlassen unverdienter Heilung ist oft schwer zu akzeptieren. Dabei sollen wir nicht überrascht oder deprimiert sein über die eigene Unzulänglichkeit. Wir Christen sind keine besseren Menschen, sondern wir haben einen Erlöser. Verletzungen bringen keine Rechte, doch sie können uns reifer und freier machen.

6. Die Hochzeit zu Kana (Joh. 2,1-11)

Der Wein geht aus, das Zeichen der Freude. Maria nimmt die Not wahr. Das ist auch eine kostbare Eigenschaft der Heiligen in der Kirche. Hat Jesu Frage: „Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen", nicht etwas Verletzendes. Maria ist nicht eingeschlossen in den Käfig eigener Interessen. Sie denkt sofort nach, was könnte sein Wort bedeuten, was verbindet uns? Welche Aufgabe haben wir hier? Sie lässt sich hineinziehen ins Werk der Heilung.

Bei den Beziehungen im Glauben geht es darum, tieferes, erfüllteres Leben nach Gottes Willen zu ermöglichen. Wenn wir dabei auf jeden Fall Verletzungen vermeiden wollen, verraten wir u.U. uns selbst. Es gibt eine positive Art des Verweigerns. Ja man muss sich oft verweigern, wenn man nicht im Strom des Zeitgeistes mitschwimmen will. Manchmal können Verletzungen helfen, eine neue Art der Freude an der Würde des anderen zu entdecken. Das ist ein hochzeitliches Geschehen.

Bei Verletzungen und beim Heil-werden ist der Gesamtzustand unseres „Immunsystems" im Blick zu behalten: Auf der Seite des Verursachers wie der des Erleidenden. Eine Neuorientierung wird angestoßen: Was wird bleiben? Worauf kommt es an, was gibt mir Erfüllung und Ruhe? wie kann ich meine Seele reinigen, die mein Verhalten steuert? Was ist die wichtigste Tugend? „Deine Liebe zu Gott ist um kein Haar anders als deine Liebe zum Nächsten". Das Wichtigste ist: *Keinen verachten*.

Diese Haltung ist immer wieder einzuüben, sie schützt auch indirekt vor Verletzung. Prüfen wir, was in uns auch gegenwärtig ist; nicht all unsere Empfindungen sind menschlich vornehm, also Vorsicht! Verachtung bedeutet Abwertung des anderen, ihm sein Lebensrecht absprechen: Für alle ein gefährliches Gift. Alle zu lieben ist unrealistisch, keinen verachten ist praktikabel. Das heißt nicht alles gutheißen, man kann wohl die Wahrheit sagen, aber verantwortlich und in Güte. Der Hl. Cyrill von Jerusalem sagt: „Der Heilige Geist verachtet niemand." Auch sich selbst darf man nicht verachten (Hl. Teresa von Avila). G. Bernanos sagt: „Es ist sehr schwer, sich selbst zu verachten, ohne Gott in uns zu beleidigen." Also sucht Versöhnung um der größeren Freude willen! Bei abendlichen Zusammenkünften hat uns Gilbert Niggl vom Leben der Hl. Elisabeth von Thüringen erzählt und gezeigt, wie eine Heilige mit Verletzungen umgeht. Ihm danken wir sehr herzlich; aber auch Elisabeth und Joachim Semmrich, die seit Jahren unsere Exerzitien organisieren.

„Der Heilige Geist verachtet niemand."

Armin Dietrich / Gruppe München I

Liebe Schwestern und Brüder,
wir wollen einander lieben; denn die Liebe ist aus Gott und jeder, der liebt, stammt von Gott und erkennt Gott. ...
Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und gläubig angenommen. Furcht gibt es in der Liebe nicht, sondern die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht. Wer sich fürchtet, dessen Liebe ist nicht vollendet.

1 Joh 4, 7;16;18

Liebe Freunde,

wie oft hören wir heute herablassende Äußerungen über die Paare, die sich – insbesondere in der kirchlich geschlossenen Ehe – binden: „Aus einer solchen Bindung wird ja nur Gefangenschaft, aus diesen Eheringen werden nur Fesseln." Es reiche doch aus, sagt man, dass Frau und Mann sich als Meister und Herrscher ihrer Liebe verstehen und so leben. Ihre Liebe gehe doch über eine reine Zweisamkeit nicht hinaus; wie könne man nur von diesen Beiden eine Bindung gegenüber der Gemeinschaft erwarten? Aber in eine so verstandene Liebesbeziehung, über deren Aufrichtigkeit sich niemand erheben soll, kann sich leicht etwas einschleichen, das ihr zutiefst zuwider ist: Angst und Furcht. Gerade die ausschließliche Fixierung auf die Zweisamkeit, führt unmerklich zu der Einstellung: Ich brauche dich! Bleib bei mir! Sei so, dass ich bleiben kann, der ich bin! Schaffe mir das Paradies! Werde so, wie ich dich haben will! Ich liebe dich, also will ich, also darf ich dich beherrschen! Keiner wird das so deutlich aussprechen, aber gehen nicht viele Enttäuschungen in Partnerschaften und Ehen oft auf diese Haltung, auf dieses beherrschende Sich-Anklammern an den geliebten Menschen zurück? *Wer sich fürchtet, dessen Liebe ist nicht vollkommen* (1 Joh 4,18). Positiv sagt uns der erste Johannesbrief aus dem Verständnis des Glaubens: Unsere Liebe soll eine Antwort sein auf die Liebe, die schon da war, bevor Menschen einander in Liebe zugetan sind, bevor Mann und Frau sich aus Liebe aneinander binden. *Denn die Liebe ist aus Gott* (1 Joh 4, 7).

Vollkommene Liebe hat ihren Anfang in Gott – genau das ist das verborgene Geheimnis, das aus christlicher Sicht in jeder Ehe von Mann und Frau zu Tage treten soll. Diese Liebe zwischen zwei Menschen erschöpft sich nicht in rein wechselseitiger Beziehung. Beide sind nicht auf sich selbst fixiert sondern sie schauen gemeinsam auf Gott. Solche Liebesbeziehung weitet sich zu einem Raum, in dem ich mich und ich dich und du dich und du mich anders erfährst. Auf diese Weite, auf dieses Größere gehen wir gemeinsam zu. Wo ich mich finde mit deiner Hilfe, weil ich faszi-

Antonio Canova, Eremitage

niert von dir bin, da werde ich von meinem Kreisen um mich selbst befreit. Ich finde mich und finde dich und finde unvergleichbar Größeres. Es macht einen Unterschied, ob wir sagen: ‚Wir haben uns gefunden" oder: „Gott hat uns einander geschenkt." Es ist ein anderes Bewusstsein, ob ich einen Menschen nach meinen eigenen Maßstäben beurteile, mir ein Bild von ihm – gemessen an meinen Bedürfnissen – mache, oder ob ich ihn von Gott her betrachte: Von Gott geliebt, von Gott gewollt, nach seinem Bild geschaffen, wie ich auch, mit unveräußerlicher Würde, ein Mensch, über den ich eben keine Verfügungsgewalt habe, eine Kostbarkeit. *Die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht* (1 Joh 4, 18).

Immer wieder kann die beschriebene Furcht natürlich aufkommen, aber die vollkommene Liebe vertreibt sie. Bindung aus dieser Liebe schlägt nicht in Versklavung oder in Eifersucht um. Aus ihrer Kraft können beide mehr Mensch werden – zu ihrem und zum Vorteil der Welt. Haltet in Euch und unter Euch diese Liebe lebendig!

Wir grüßen Euch herzlich

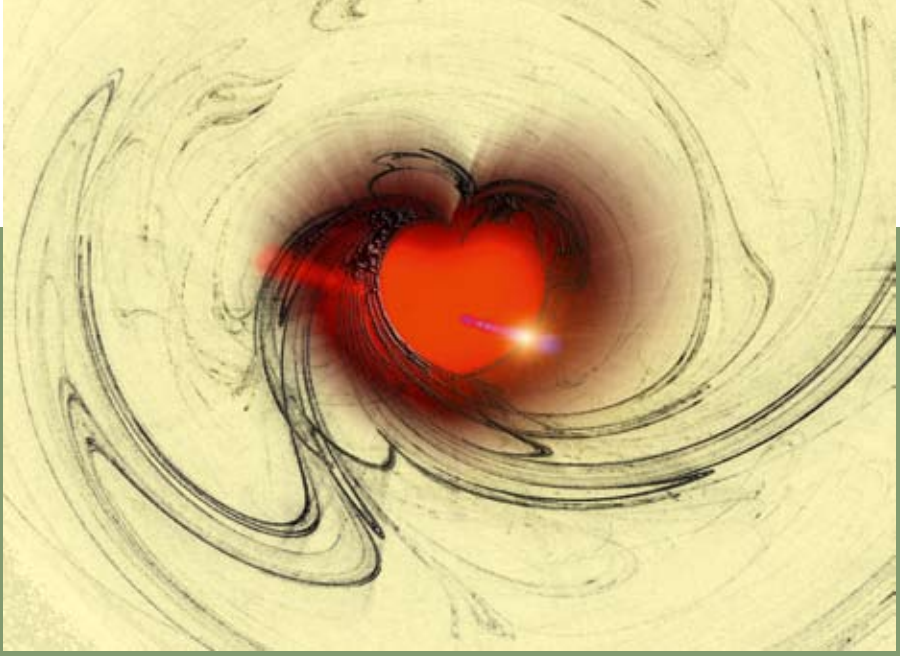
Agnès und Karl Dyckmans

Schatz, warum bist du eigentlich eifersüchtig?

Mit dieser entsetzten Frage reagieren Mann oder Frau auf die Eifersucht der Partnerin oder des Partners, weil sie kein Verständnis dafür aufbringen. Eifersucht in der Ehe kann eine Spur der Verwüstung bei dem Betroffenen anrichten und ihn wie entblößt zurücklassen.

Eifersucht ist – ob begründet oder nicht – die Furcht, dass der geliebte Mensch uns wegen eines anderen im Stich lässt. Wenn sie sich nur vereinzelt und in Grenzen zeigt, ist sie normal, sie kann dann sogar ein Zeichen der Liebe sein. Krankhaft ist sie nur, wenn sie zur Besessenheit wird. Sie wird dann zum Gift für die eheliche Beziehung, weil sie dann die Vertrauensbeziehung unter den Ehepartnern in Frage stellt.

Die Eifersucht hat ihren Ursprung oft in der frühen Kindheit: Wenn man die Ankunft eines Schwesterchens oder eines Brüderchens schlecht verkraftet hat, kann man als Erwachsener von der Furcht befallen sein, dass die bisher erfahrene Liebe plötzlich zurückgezogen und einem anderen Menschen entgegengebracht wird, der vermeintlich mehr Wert hat. Infolgedessen will man aus Angst, die Liebe zu verlieren, mit Herrschsucht das Gefühl der Unsicherheit betäuben. Liebe in dieser herrschsüchtigen Art ist aber keine wahre Liebe. Diese Einstellung läuft darauf hinaus, des anderen zu bedürfen, um sich seines eigenen Wertes sicher zu sein. Je mehr ein Mann sich in dieser Weise besitzergreifend zeigt, umso weniger wird sich seine Frau zu ihm hingezogen fühlen; je mehr eine Frau sich Verdächtigungen hingibt, umso eher wird ihr Mann sich nach anderen Frauen umschauen. Dies ist der allererste Anlaß für ihn, um auf emotionale oder physische Distanz zu gehen – durch Flucht in die Arbeit, Wochenenden mit Freunden und Bekannten und verschiedenartigste Betätigungen. Gott hat uns als freie Menschen geschaffen, und in der Ehe müssen beide den Freiraum erhalten, er oder sie selber zu sein, zu kommen und zu gehen, die eigenen Talente (weiter-) zu entwickeln und einen beruflichen Weg zu entwickeln, der nicht im Widerspruch zum Wohl der Familie zu schaffen. Sonst führt die Ehe zur Erstickung, zur Verweigerung



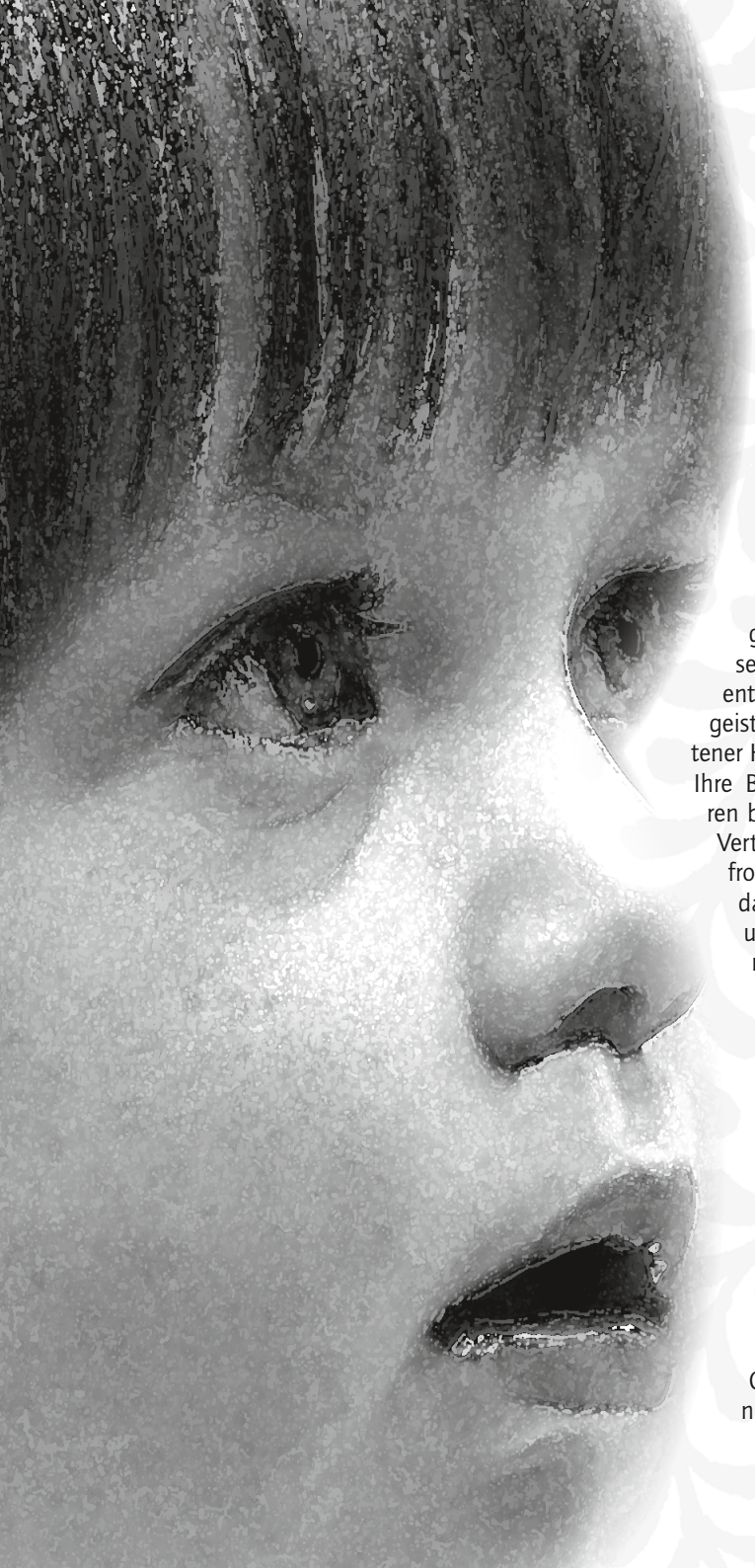
Eifersucht

des Anderseins und die Beziehung würde zur Leibeigenschaft über den Anderen oder die Andere ausarten.
Was kann man denn dagegen tun? Zunächst dürfen wir nicht daran zweifeln, dass Gottes Barmherzigkeit sich unseres Elends annimmt; ebenso müssen wir unseren guten Willen als Ehepaar zeigen. Das Mitgefühl des Einen wird für die/den Eifersüchtige/n zum Zeichen für Gottes Mitgefühl. *„Darum bekleidet euch mit aufrichtigem Erbarmen, mit Güte, Demut, Milde, Geduld. Ertragt euch gegenseitig und vergebt einander, wenn einer dem anderen etwas vorzuwerfen hat (Kol 3, 13).*
Das erspart dem Eifersüchtigen überhaupt nicht die schwere Mitarbeit an der Heilung, denn der Herr erweist seine Gnade dem, der sich auf den Weg macht und selber in aller Ehrlichkeit seinen Zustand anerkennt.

Bénédicte Lucereau,
Ehe- und Familienberaterin

Wie Feuer so heiß,
doch gleichzeitig kalt wie Eis.
Erst eine winzig kleine Flamme nur,
doch stetig wachsend auf ihrer Spur.
In jedem Menschen sie brennt,
ein Narr, wer ihre Macht verkennt.
Der Versuch, auch ohne sie zu leben,
ist meist nur ein vergebenes Streben.
Sie läßt einen beben vor Zorn und vor Wut,
und beschert einem meist nur kurzlebigen Mut.
Man möchte schreien und um sich schlagen,
weil man meint die Last nicht zu ertragen.
So ist man nach außen unnahbar und hart,
aber im Innern zerbrechlich und zart.
Dieses Gefühl, zerreißt einem das Herz,
verbunden mit quälendem, seelischen Schmerz.
Man meint, nichts was man sagt oder tut,
lindert diese schwellende Glut.
Und nur die, die eine ungeheure Kraft in sich finden,
schaffen es, diese „kleine Flamme" zu überwinden....
Viele sind ewig vor ihr auf der Flucht,
die Flamme die ich meine heißt Eifersucht!

Nadine Huwald



Ein Pfarrer hatte mich eingeladen, in der Karwoche in seinem Bergdorf zu predigen. Als ich die Beichten seiner Pfarrkinder hörte, entdeckte ich bei vielen eine geistliche Haltung von seltener Höhe.

Ihre Beziehungen zu Gott waren bestimmt durch kindliches Vertrauen, Frieden und eine frohe Großmut. Ich schloß daraus, dass mein Pfarrer unter dem Äußeren eines rauen Bergbewohners ein außergewöhnliches inneres Leben verberge und ein Erwecker der Seelen sei. Alle unsere Unterhaltungen bei Tisch und am Abend waren jedoch enttäuschend, sie beschränkten sich auf allgemeine Probleme der Theologie und der Seelsorge. Und auch unser letztes Gespräch wäre über den unpersönlichen Charakter der früheren nicht hinausgegangen, hät-

Das gefangene Kind

te nicht eine Bemerkung meinerseits, die eine unerwartete Wendung brachte, mir erlaubt, einen Blick in eine ungewöhnliche Seele zu tun. Vor kurzem habe ich die paar Notizen wiedergefunden, die ich nachher in meinem Zimmer hingekritzelt hatte. Sie geben getreulich, wenn auch nicht vollständig, die Äußerungen des Pfarrers wieder: „Für so viele Leute ist christliches Leben gleichbedeutend mit Anstrengung, Gespanntheit, Bemühung, Leistung, Rekorde. Aber das christliche Beten ist viel weniger greifbar, sichtbar, äußerlich: Es ist in der Tiefe des Wesens etwas Feines, Zartes, Reines, Gelöstes, eine Bewegung der Seele, ein Zustimmen unserer inneren Freiheit. Tiefer, ganz tief unter unserem religiösen Tun, unseren ungeschlachten Akten unserer Großmut, unseren heftigen Sehnsüchten, unseren engbrüstigen Ansprüchen ist in uns ein Raum der Frische, der Unschuld, der Jungfräulichkeit. Härte, Ängste, Bosheiten, Schmutz des äußeren Lebens können ihn nicht erreichen, nicht beflecken, nicht anstecken. Dort lebt unsere *Kinderseele*, jung, frisch, rein, unverbraucht, unverletzt. Aber bei fast allen Menschen lebt dieses „kleine Mädchen" eingesperrt.

Christsein heißt zunächst, das gefangene Kind befreien, es ins Licht führen, seine Fesseln lösen. Und siehe es atmet, es singt ein helles, klares Lied. Ach, wie möchte man so vielen Gutmeinenden zurufen: Nicht mit euren wichtigen, nicht mit euren sentenzenreichen Reden, nicht mit euren steifen, abgemessenen oder vornehmen Tugenden, eurer Buchführung und geistlichen Renten werdet ihr ins Paradies eintreten. Von alldem müsst ihr euch unbedingt befreien. Wohl aber mit eurer Kinderseele, geführt von diesem Mädchen, werdet ihr, wenn ihr ihm die Hand geben wollt, in das Himmelreich eingehen, das den Kindern und denen, die ihnen gleichen, bereitet ist. Darüber staunt ihr immer – und zweifellos nehmt ihr im Stillen Anstoß daran –, wenn ihr seht, wie Christus den Himmel so wohlfeil verspricht: der öffentlichen Sünderin, der Ehebrecherin, dem Schächer, seinem Nachbarn am Kreuz. Das geschah, weil in der Berührung mit Ihm Ihre plötzlich befreite Kinderseele ihnen das einfache Wort, das Wort der Liebe, zuflüsterte, das **„Ja"**, das ein Schicksal entscheidet. Tatsächlich ist es so einfach, gerettet zu werden, aber wir müssen es ausdrücklich hinnehmen, dass es so einfach ist. Unser ewiges Leben spielt sich nicht auf der Ebene erbaulichen Betragens.

Abbé Caffarell

**Mein Herr
und mein Gott,
mich dürstet.
Mich dürstet so fest
nach dem Wasser,
das nie mehr
durstig macht,
das Du allein
zu geben hast.
Fülle mir meine Hände
mit dem Leben
Deiner Hände,
fülle mir meinen Mund,
mit den Worten
Deines Mundes.
Fülle mir mein Herz
mit der Liebe
Deines Herzens.
Bring in mir die Quelle
zum Sprudeln,
die nur Du allein
erwecken kannst,
damit ich
von Deinem Leben
leben kann
und das Wasser
zu Dir zurück fliesst
und zu allen Menschen,
damit wir alle
eins werden und
eins sind in Dir,
mein Herr und mein Gott.**

*Sieger Köder,
Die Frau am
Jakobsbrunnen*

TREFFEN

der sektorverantwortlichen Ehepaare

vom **28. bis 29. Juni 2008** in Bad Soden – Salmünster

97. Deutscher Katholikentag

vom **21. bis 25. Mai 2008** in Osnabrück.

Die END werden mit einem Stand in der Fußgängerzone und am 24. Mai um 11 Uhr mit einem Gesprächskreis zur Ehe vertreten sein.
Wer zum Katholikentag kommt und etwas Zeit am Stand oder beim Gesprächskreis einsetzen kann, um den Equipes (s)ein Gesicht zu geben, soll sich bitte frühzeitig mit Agnès und Karl Dyckmans in Verbindung setzen. Tel.: 02 41 / 57 4015.

TREFFEN

der verantwortlichen Ehepaare der deutschsprachigen Region

im Pfarrheim der Kirchengemeinde St. Stephan. vom **11. bis 12. Oktober 2008** in Gräfelfing bei München. Die Unterbringung erfolgt bei END Familien in und um München herum. Einige Zimmer sind auch in einem nahe gelegenen Gästehaus reserviert.
Anmeldungen nimmt ab sofort das sektorveranwortliche Paar entgegen.
Waltraud und Heinz Bauer, Otilostr. 13, 82166 Gräfelfing, Tel.: 089 / 853271, Mail: w.h.bauer@t-online.de

Nachrufe

Winfried Brügger
*** 5. Mai 1946 † 10. Juli 2007**

Ein Jahr nach seiner Hochzeit mit Liisa, seiner finnischen Frau, begann Winfrieds Zeit in der END Bottrop. 36 Jahre lang war er einer auf dem Weg der Nachfolge,

der andere gerne mitnahm – so auch meinen Mann und mich. Wir kannten ihn 25 Jahre als aufrechten, gradlinigen Menschen und Christen, der auf seine Lebens- und Glaubensfragen so gerne endgültige Antworten bekommen hätte. Dass hier manches offen blieb, hat ihm zu schaffen gemacht. Treue und Beharrlichkeit waren Winfrieds Stärke. Gerne übernahm er Verantwortung im Sektor, bei Gesprächen und überregionalen Treffen und gemeinsamen Festen. Für die Zeit mit ihm sind wir sehr dankbar. Es ist uns eine vertrauensvolle Gewissheit, dass Winfried jetzt vieles wissen und verstehen wird, was ihm hier noch verborgen geblieben war.

Für den Sektor Bottrop

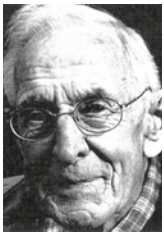
Karin und Bernhard Koppenborg

Philipp Grohe
*** 17. April 1913 † 4. Dez. 2007**

Für Philipp Grohe war die Sorge um das Menschliche stets Maß und Ziel.

Seit 1965 waren Philipp und Irene in unserer Familiengruppe. So erlebten wir die begleitende Sorge für die sieben heranwachsenden Kinder, seiner Enkel und Urenkel. Nach dem Weltkrieg, ab 1940 wehrverpflichtet, nach Gefangenschaft und nach Hungerjahren in Innsbruck kam Philipp 1949 nach Bruneck. In seiner Werkstatt für Autoelektrik war er für seine Kunden mehr Seelendoktor als Wirtschaftsbetrieb. Trotzdem oder gerade deshalb entwickelte sich seine Werkstatt zu einem gutgehenden Betrieb, der heute von Sohn Martin im gleichen Sinne weitergeführt wird.

Er vertritt ein Leben, in dem auch Liebe auf unerklärliche Weise überdauert, angesichts der heutigen Krise der Werte. Das



wurde sichtbar durch Übernahme von Verantwortung. Mit Irene übernahm er als erste Familie die Sektorverantwortung der END in Südtirol. Keine Sorge, keine Bitte übersah er und antwortete mit Hilfe im Vizenzverein, für Imigranten oder sonst Besitzlosen. Bis in die letzten Stunden war ihm die Verantwortung gegenüber Familie, Gruppe und dem ganzem Umfeld wichtig. Den Verlust wollen wir ähnlich dem Texte auf dem Andenkenzettel annehmen:

„Aus der Ewigkeit treten wir ins Leben,
in die Ewigkeit kehren wir zurück,
was also fürchten wir?"

Vielleicht klingt eine kleine leise Freude mit – auch in unserer tiefsten Trauer.

Für den Sektor Bruneck

Sigrid und Heinz Zelger

Trauer in Österreich um Eva Petrik

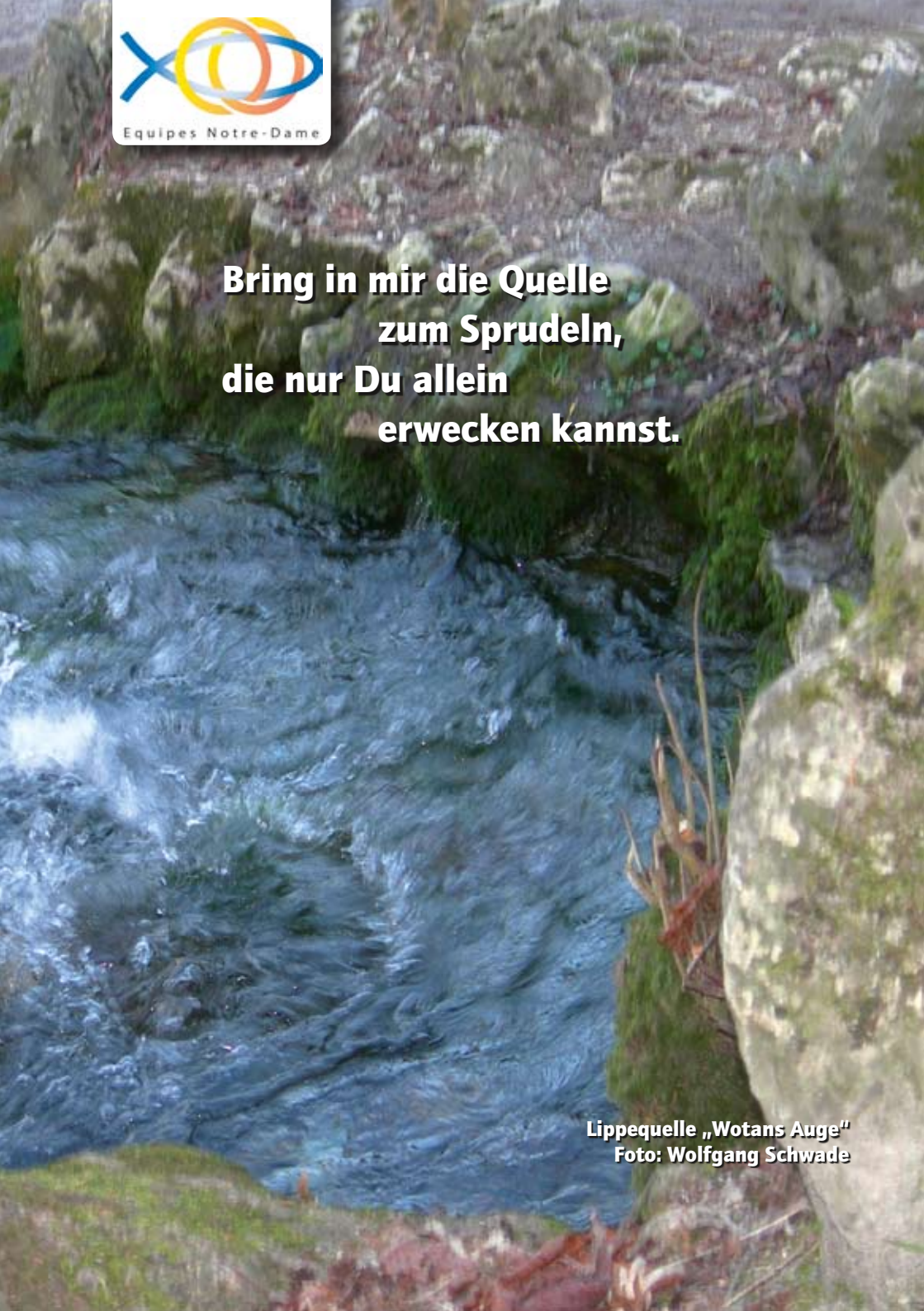
Die langjährige Präsidentin der Katholischen Aktion Österreichs, Frau Prof. Mag. Eva Petrik, geb. Rasny, ist am 5. November 2007 in einem Wiener Hospiz gestorben. So wird uns von Otto Urban aus Wien mitgeteilt. Das Redaktionsteam bringt hier eine zusammenfassende Würdigung.

Eva Petrik kann auf ein reiches Leben zurückblicken. Als junge Studentin wurde sie 1952 Diözesanführerin der Katholischen Jungschar in Wien. Schon in dieser Zeit gilt sie als immer loyal, stets konstruktiv und ungemein engagiert. In den folgenden Jahren ging es weiter aufwärts bis an die Spitze der Katholischen Jungschar Österreichs. Unter ihrer Leitung entstand umfangreiches Arbeitsmaterial für die Jungendarbeit. Ab 1958 durfte sie nach Abschluss ihrer naturwissenschaftlichen Studien ihr pädagogisches Talent als Professorin an verschiedenen Einrichtungen anwenden. Sie engagierte sich auch auf anderen Feldern, zum Beispiel als stellvertretende Vorsitzende der Österreichischen Katholikentage und später dann in der Wiener Landespolitik als Mandatsträgerin für die ÖVP. Bezeichnend für ihren geraden Weg ist dann wohl auch, dass sie ihre Partei verließ, als ihre Partei eine Koalition mit der FPÖ einging. Sie mochte die der FPÖ zugeschriebene menschenverachtende und „ausgrenzende" Politik nicht mittragen. Das entsprach nicht ihrer Vorstellung vom christlichen Menschenbild. Es können nicht alle Funktionen und Engagements genannt werden. Erwähnt sei, dass sie von 1991 bis 1997 Präsidentin der Katholischen Aktion Österreichs war und natürlich soll auch gesagt sein, dass sie über 40 Jahre in der END mitgewirkt hat.

Ihr Einsatz für Kirche und Gesellschaft war „vom Geist des Zweiten Vaticanums" getragen, so wird berichtet, und demnach gehört es auch zu ihrem Selbstverständnis, dass sie sich als „Laiin" eigene Gedanken machte und diese auch kundtat. Sie fand klare Worte gegen rückschrittliche Entwicklungen, besonders während der Krisen um Bischof Krenn und Kardinal Goer. Aus einem Interview ist folgender Satz überliefert: „Ich tue mich manchmal … einigen Repräsentanten der Kirche gegenüber schwer und frage mich: Verlangen sie Gehorsam für Gott oder für sich selbst? Es würde uns allen gut tun, diese Unterscheidung sehr genau zu treffen."

Vor wenigen Wochen erhielt sie aus der Hand des Wiener Kardinals Dr. Christoph Schönborn die höchste Auszeichnung der Erzdiözese Wien: den Stephanusorden in Gold. Und von ihrem persönlichen Leben sei berichtet: Im Juni 2007 durfte sie mit ihrem Mann Josef, vier Töchtern und vielen Enkelkindern das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

Otto Urban nennt sie eine Frau mit großem Wissen, hoher Einfühlungsgabe und tiefem Mitgefühl. Er schließt seine Würdigung mit den Sätzen: Wir hoffen, Eva war für viele – auch junge – Menschen ein erstrebenswertes Beispiel. Wir brauchen in der Kirche und in Österreich noch viele Evas.


Equipes Notre-Dame
Bring in mir die Quelle
zum Sprudeln,
die nur Du allein
erwecken kannst.
Lippequelle „Wotans Auge"
Foto: Wolfgang Schwade